

Separatabdruck
aus dem
Neuen Archiv
für Sächsische Geschichte
und Altertumskunde.
Bd. XIII H. 1. 2.

Dresden.
Wilhelm Baensch
Verlagshandlung.

IV.

David Schirmer. Ein sächsischer Dichter.
1623—1686.

Von

Reinhard Kade.

Die kleine kulturhistorische Skizze von Paul Lemcke über David Schirmer in der Wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung 1885, No. 103 ist der einzige in der neueren Zeit gemachte Versuch, über diesen Dichter des 17. Jahrhunderts zu handeln. Freilich, auf mehr als auf einen schwachen Versuch darf die Arbeit keinen Anspruch erheben, und so scheint es mir nicht unangebracht, wenn ich, mit reichem Material ausgerüstet, nochmals die Augen auf diesen vergessenen sächsischen Dichter lenke. Denn mit Unrecht wirft man ihn zu dem alten Eisen; auch v. Waldberg sowohl in seinem Buche über die deutsche Renaissance-Lyrik als auch neuestens in der Allgemeinen deutschen Biographie (unter Schirmer) spricht doch nur vorübergehend oder mit sehr geringschätzigen Worten über Schirmers Können. Nun will auch ich diesen Dichterling keineswegs verherrlichen, aber ich möchte ihn zu seinen rechtmäßigen Ehren bringen und wenigstens einmal sein Leben klarzustellen versuchen, das von den häßlichsten Fehlern im einzelnen verwirrt ist. Dabei will ich mich auf seine eigenen Angaben in seinen Gedichten stützen, die natürlich in bezug auf seine zahlreichen Liebesabenteuer nur sehr bedingten historischen Wert besitzen. Doch sind gerade bei Schirmer kleine Züge des wirklichen Lebens unverkenn-

bar in die Reime hinein gelaufen und nunmehr zwischen den Zeilen herauszulesen. Trotzdem erhellt sich sein Lebensgang nur in grössten Umrissen.

Jöcher im Gelehrten-Lexikon, auf das sich meist alle beziehen, giebt bekanntlich nur an, Schirmer sei ein deutscher Poete von Freiberg in Meissen. Wir wissen es genauer: er war in dem Dorfe Pappendorf bei Freiberg geboren, welches ein kleines Flüschen, die Striegis, durchheilt. Er singt selbst davon in dem Gedichte: „der liebende Damon an der Strygifs“¹⁾:

Damon saß am kühlen Strande,
Da der klare Silber-Fluß
Lieblich beihin fließen muß
Im geliebten Vaterlande.

Auch das Geburtsjahr schwankte. Man nannte ihn „um 1623“ geboren. Ich kann aus dem Kirchenbuche zu Pappendorf (von 1566 an beginnend) unter dem Jahre 1623 Schirmers Taufzeugnis beibringen:

David filius secundus M. Davidis Schirmeri Pastor. Papp. et Matris Barbarae natus 29. Maji 4. mane in ipso puncto horae quartae. Baptizatus 3. Junii fer. 3. Pentecost. a Dno. Elia Wagnero, Pastor. Grossenschirma, Patronis et susceptoribus Dn. Johanne Fausto Praefecto Electorali in Bөрlen, Dn. Balthasaro Witte Consule in Hainichen et Dn. Anna Schönlebia Friberg. uxore Wolf Seifrids.

Dazu hat der Vater folgendes „*Votum parentis*“ eintragen lassen²⁾:

Davidem mundo lux nona vigesima Maji
Dat sacrâ Junii tertia lustrat aqua,
Insimul alma Salus niveis hunc suscipit ulnis
Sic pius et sospes vivat, ut ille diu.
O fiat, fiat. Sic David amabilis audis:
In probitate patri, in pietate deo.

Sein Vater, 1588 geboren und ebenfalls David geheissen, war, wie wir sahen, Pastor in Pappendorf, dessen Kirche von den Schweden zerstört, aber von Johann Georg I. wiederhergestellt wurde. Durch die Gleichheit des Namens ist nun schon Jöcher irregeleitet worden und schreibt ein Werk dem Sohne zu, das der Zeit nach dem Vater gehört:

Conditorium saxonicum de novo tabulis aereis incisum
das ist: Kurtze Beschreibung der in Kupffer gestochenen uberaus herrlichen und kunstreichen Begräbniss-Kapelle . . ., so in der Dom-

¹⁾ Vergl. Rosengebüsche 115.

²⁾ Gütige Mitteilung des Herrn Pastor Freund in Pappendorf. Ein anderes Quartbuch in Pappendorf auf dem Pfarrarchiv betitelt: „Pfarrer zu Pappendorf, Biographien von 1450 an“ besagt noch, dass Schirmer verheiratet war mit Anna Maria Leschke aus Dresden 1668.

kirchen der alten Haupt-Bergstadt Freybergk zu sehen. . Vor dessen von M. Michaele Hempeln³⁾, der Schulen zu Freybergk gewesen Rectore, gegeben. Jetzo aber von newen ubersehen, vermehret und in eine richtigere Ordnung gebracht von M. David Schirmern, S. S. Theol. Studioso. Freybergk. In Vorlegung Melchior Hoffmanns. 1619. 4. (Freiberg. Altertumsvereins - Bibl. Ba. 12 und Dresd. Bibl. Hist. Sax. H. 241)⁴⁾.

Von dem Vater rührt aus dem gleichen Grunde her das Trauergedicht: „Drohung thut Gott fürstellen“ in den Threnodiae des Freiburger Domkantors Christoph Demantius von 1620 (S. 307), wo der Dichter David Schirmer noch gar nicht lebte. Ebenso stammt vom Vater das „Cordolium Schirmerianum super obitu viri Samuelis Wagneri . . 1644“ (Freiberger Leichpredigten, Gymnasialbibliothek Bd. 5), und auch der Vater ist es, an den Andreas Möller, der Freiburger Chronist, zwei lateinische Briefe richtete (Hamburger Stadtbibliothek, Möllers Briefsammlung II No. 177. 178). Unseres David ältester Bruder Melchior scheint wenig Glück im Leben gehabt zu haben; wenigstens klingt ein Lied von ihm sehr wehmütig, in dem er den Bruder an das Vaterhaus erinnert (1651):

Hier, wo der Striegis-Fluß sein strenges Eis durcheilet
Und unser Vater-Feld mit kleinen Fluthen theilet;
Hier wo kein Lorber-Wald begrünete Blätter hegt
Noch sonst ein frischer Ast sich ümb die Stirne schlägt:
Da Bruder, leb' ich noch. Wo du mich hast gelassen,
Da muß ich noch, wie vor, die Einsamkeit umfassen.

Ein anderer Bruder hieß Georg, wie der Vater Theolog, ein dritter Samuel, glücklicher Gutsbesitzer. David kam zunächst auf die Schule nach Freiberg, wo der thatkräftige Johannes Schellenberg Rektor war (1603 — 1642), hierauf nach Halle, das er unter dem Namen *Dobrebora* feiert, und wo er den Unterricht des Rektors Christian Gueintz genoß. Schon hier fing er an zu dichten:

Wie sang der muntre Geist so zierlich schon vor diesen
Dort in Dobrebora, wo bei den grünen Wiesen
Die schlanke Saale sich gar oftermals ergeufst
Und durch die Wunderburg mit manchen Strömen fleufst.
Dafs auch der alte Queintz, das Wunder von den Schulen,
Um seiner Lieder Klang oft pflegte selbst zu buhlen.

³⁾ Rektor 1587 — 1603. Die von ihm angelegte Schulmatrikel wurde von mir 1886 in der Freib. Gymnasialbibliothek wieder aufgefunden, nachdem sie lange Zeit verloren schien.

⁴⁾ Darin ein aus 4 großen Sektionen bestehender Kupferstich. Vergl. Steche, Beschreibende Darstellung der Baudenkmalen III (1884), 96.

So sein Freund Adam Krieger (Ehrenged. zu den Rautengeb.). Noch ein Paar Dichterversuche sind uns aus jener Zeit erhalten. Zunächst: „DiSanders an der fließenden Meisse Lieb- Leid- und Lobsgedichte Als der hochbelobte Schäfer Thyrsis in den Dobreborischen Feldern sein Namens-Fest begieng. 1643“ (Rosengeb. 135). Es sei das, sagt er im Anhang dazu, eine „Anacreontische Ode nach Art der Griechen und Lateiner gesetzt, unter welchen der weitgepriesene Poeten-Vater Taubmann ein Meister ist“. Sodann ein anderes Gedicht: des Myrtillo Frühlings Klaggedichte. 1643 (Rosengeb. 256). Vor allem aber aus dem letzten Jahre seines Hallischen Aufenthaltes eine poetische: „Rede über das durch Jesu Christi Triumph triumphirende und von der Torstensohnischen Belagerung wieder erlösete Freiberg, zu Hall in dem Gymnasio öffentlich gehalten. 1643“ (Rautengeb. 516)⁵⁾. In überschwenglichen Worten rühmt er den endlichen Sieg der Freiburger über die Schweden. Von Halle begab er sich auf die Hochschule nach Leipzig. Ich rechne ungefähr die Jahre 1644/45—1650 heraus nach seinen eigenen Beteuerungen, daß er 5 Winter in Leipzig sich aufgehalten habe:

Fünfmahl hat die Nordenzeit
Hier die Blumen abgemeiht⁶⁾.

Er scheint sich hier ganz dem Dichterberuf, ohne ernstere Studien zu betreiben, hingegeben zu haben, da Adam Krieger von ihm singt:

Die Linden grünten stets, wann sich sein Ton erhob,
Den er so unvermerkt in ihre Wurzeln grub.
Sie tragen noch sein Lob in ihrem grünen Laube
Und lassen es allda der Musenschaar zum Raube.

Dazwischen fällt aber eine Reise nach Wittenberg, wo August Buchner ihn fesselte. Er schrieb hier das Empfangsgedicht für Johann Georg I. als dieser dorthin kam, und eine Ode, die vor dem Kurfürsten bei Tafel abgesungen wurde. Auch die Umgegend gefällt seinem dichterischen Gemüte, und entzückt singt er von den Orten, wo die schwarze Elster in die Elbe fällt:

Wo die Elster ungetrübet
Ihren Schaum der Elbe giebet⁷⁾
oder: Dreimal blies den Schaum die Elbe
Zu dem obern Blaugewölbe.

⁵⁾ Separatdruck im Freiburger Altertumsverein B. a. 156 a Nr. 10.

⁶⁾ Rosengeb. 346.

⁷⁾ Ebenda 125.

Dreimal hüpfen Lämmer auf,
Bis der Speckbusch voller Knallen
Aller Freuden beigefallen ⁸⁾.

Eine andere, wohl nur vorübergehende Reise führte ihn nach Arnsdorf, von wo aus er ein Lied an Johann Georgs II. jungen Sohn richtete.

Gleichwohl ist damit seine Kenntnis des deutschen Vaterlands nicht erschöpft. Er kennt die Gegend an der Neisse. (Der scheidende Seladon an der Neisse, Rosengeb. 110.) Er weilt öfter an den Ufern der Mulde und muß auch einmal nach Bamberg gekommen sein, von dem er unter dem Namen des Liebhabers Damon sagt:

Nachmals bin ich fortgereiset
Zu der weitberühmten Stadt
Die des Berges Namen hat,
Da der Bembo wird gepreiset,
Bembo, der belobte Mann
Der gar artlich spielen kann ⁹⁾.

Mit dieser Reihenfolge der Städte stimmt es auch im großen und ganzen, wenn er selbst in einem längeren Gedichte: Coridon an der Mulde (Rosengeb. 127) sagt:

Du, du linder Elben-Strand
Nahmst mich erstlich von der Hand (= Wittenberg).
Darauf gab ich einen Kufs
Dir, du alter Pleißenfluß (= Leipzig).
Ich besuchte Jene Stadt, (= Jena)
Die sich hingezet hat,
Wo der Saalstrom rinnet.
Bis ich wieder Abschied nahm
Nach den Meißner Weiden (= Leipzig).

So seinem Dichterberuf lebend gab er in Leipzig schon Teile seiner „poetischen Rosengebüsche“ heraus. Die Zueignungsschrift vor dem 1. Buch trägt das Datum: Leipzig den 11. Wintermonds 1643 ¹⁰⁾. Er schreibt noch am 1. Wintermond 1648 ein Sonett an einen Herrn „H. A. M. in Coburg“ und gab — wohl die letzte Frucht der Leipziger Zeit — das 3. Rosengebüsch des 1. Buches von hier aus an die Öffentlichkeit (datiert: Leipzig 11. Wintermonds 1649). Seine Gedichte machten ihn bekannt, so daß er schon 1647, als 25jähriger junger Mann, unter dem Namen „der Beschirmende“ in die 4 Jahre zuvor

⁸⁾ Ebenda 126.

⁹⁾ Ebenda 117.

¹⁰⁾ 1634 ist in der Gesamtausgabe von 1657 in Dresden (Dresd. Bibl. Poet. Germ. 569) ein offenbarer Druckfehler statt 1643. Die spätern Auflagen erschienen 1656 in Halle, 1653 und 1657 in Dresden.

in Hamburg gegründete „Teutsch gesinnte Genossenschaft“ Aufnahme fand. Nur noch eins bleibt uns aus diesem Leipziger Aufenthalt zu erwähnen übrig: seine Liebe zu Marnia, die er in den 60 Sonetten des 3. Rosengebüsches (1. Buch) besingt und die ihm leider starb. Hier tritt das wirklich Erlebte ganz sichtbarlich in seine Reimerei über, man merkt den wärmeren Schlag des Herzens, in diese Gedichte ist etwas von der Wärme Tibulls zur Cynthia hineingekommen. Er klagt dem Rosenthal seine Schmerzen; ich glaube auch den Namen der Geliebten zu wissen, sie hiefs „Stein“; denn er ruft:

Stein bist du, liebstes Lieb, und wirst auch Stein genannt.
Das Herz ist Stein. Der Sinn ist Stein. Das Wort ist Stein ¹¹⁾.

So war denn auch sein Ruf und Ruhm nach Dresden gedrungen, und da man an dem prachtliebenden Hofe auch der Dichtkunst nicht entraten wollte, so wandte man sich um Auskunft an August Buchner in Wittenberg, der sofort David Schirmer, seinen Schüler, empfahl. Johann Georg I. berief ihn 1650 aus Leipzig, zwar nicht unter dem Titel eines Hofpoeten und noch ohne feste Anstellung, aber mit den Pflichten eines solchen, in die Residenz, indem er ihn durch die Entschädigungsgelder für die gelieferten Festgedichte ziemlich sicher stellte. Schmerzlich nimmt Schirmer von Leipzig Abschied. Dem Rosenthal, dem Orte seiner Liebesklagen, widmet er noch ein Madrigal:

An das Leiptzigsche Rosenthal.

So laß, o Rosenthal
Um deinen Strand die Schatten
Sich mit den Blumen gatten.
Es füge dir kein Eber Schaden zu,
Kein wilder Bär betrübe dir die Pleiße
Dafs er dir deine Nymphen
Nicht störe von der Ruh.
Du bist mir hold gewesen,
Wann ich dir was von Liebe vorgelesen.
Gehab dich wohl. Ich muß dich lassen.
Ich muß nun fort.
Mein Glücke, das mich schien zu hassen,
Zeigt mir noch einen Ort.
Hörst du die Elb und Weisseritz erklingen,
So denke nach,
Wo ich, wie ich versprach,
Doch deinen Ruhm im Grünen müsse singen ¹²⁾.

¹¹⁾ Rosengeb. 200.

¹²⁾ Vergl. ebenda 352.

Es folgte nun in Dresden die Zeit der Gelegenheitsdichtung. Dazu boten keine Jahre mehr Anlaß, wie gerade die von 1650—1652, die ja die begebnisreichsten waren. Verlöbnisse wechselten mit fürstlichen Besuchen, Beilager mit Feuerwerken ab, Tafelgesänge und Ballette boten fortwährende Gelegenheit zum Dichten. Schon am 6. März 1650 führte er eine allegorische Dichtung in dem Kirchsaale aus zum 66. Geburtstage Johann Georg I., in der die Zeit, Kindheit, Jugend, Mannheit, Alter und Ewigkeit auftraten. Zur Hochzeit der Herzöge Christian und Moritz dichtete er schon wieder für das Feuerwerk „auf dem Münzberg“ und am 2. Dezember 1650 brachte er sein Ballett „Paris und Helena“ auf dem Riesensaale¹³⁾ zur Aufführung. Bei allen diesen Stücken spielte die Musik natürlich eine Hauptrolle; ein Aktenstück besagt, es seien hierbei etliche bestimmte vom Kapellmeister Heinrich Schützen komponierte Stückchen musiziert worden. Leider besitzen wir diese gerade, wie auch die Musik zur ersten deutschen Oper „Daphne“ von Schütz zu dem Texte Opitzens, nicht mehr. Um so interessanter ist es, daß nur Schirmer (Rautengeb. 505) noch die Musik zu einer Ode für Friedrich Wilhelms von Altenburg Verlobung aufbewahrt hat. Sie ist zweistimmig mit beziffertem Bass.

In ähnlich fruchtbarer Weise ging es das Jahr 1651 und 1652 durch fort, dann aber läßt die Gelegenheit bis 1663 allmählich mehr und mehr nach. Es ragen aus diesen vielen wertlosen Machwerken die Ballette heraus, deren eines „Paris und Helena“ von Gottsched (Vorrath 1, 203) als die erste Dresdner Oper nach der „Daphne“ und als diejenige bezeichnet wird, die zu allen nachmaligen Opern die Anregung gegeben habe. Sie ist genau beschrieben bei Fürstenau (Zur Geschichte d. Musik u. d. Theaters z. Dresden 1, 117 fg.). Der „triumphierende Amor“, der wegen des Todes der Gemahlin Herzog Moritz (am 27. September 1652) nicht aufgeführt wurde, ist noch nicht besprochen worden und verdient darum ein paar Worte (Rautengeb. S. 173). Amor tritt auf und triumphiert, daß ihm die ganze Welt gehöre. Io kommt und beginnt mit den Nymphen ein Ballett. Da naht Jupiter und erklärt ihr seine Liebe. Juno bittet den Jupiter um die Hirschkuh, in die Jupiter inzwischen die Io verwandelt hat;

¹³⁾ 2. Stockwerk nach der Schloßstraße. Das Kartell dazu oder die Inhaltsangabe erschien auch separat beim Hofbuchdrucker Melchior Bergen.

diese wird dem Argus übergeben (I). Pan klagt dem Merkur seine Liebe zur Syrinx; sie erscheint, wird aber vor seinen Blicken in ein Rohr verwandelt, aus dem ihm Merkur eine Flöte macht (II). Inachus sucht die Io und Jupiter zu befreien. Argus singt ein Lied und schläft ein (III). Da tötet ihn Merkur. Juno ist anfangs entsetzt, doch verwandelt sie auf Jupiters Bitten die Io wieder zurück. Es schließt sich ein Ballett der Hirten und Hirtinnen an (IV). Io wird unter die Götter aufgenommen, und ein „grand ballet“ der Götter und Göttinnen endigt das Stück. Amor thront währenddessen in den Wolken (V).

Außer diesen beiden größeren Balletten dichtete Schirmer noch ein „Ballett der Glückseligkeit“ (18. März 1653), „des Atlas“ (17. März 1653), „der Tugenden und Laster“ (1659) und ein Drama „Liebesspiel der Nymphen und Satyrn“ (vergl. Fürstenau a. a. O. 132 fg.). In diesen Balletten liegt der Schwerpunkt Schirmerscher Dichtkunst, und vergleicht man, was sonst am sächsischen Hofe um diese Zeit an deutschen Singspielen entstand, so wird man ihm ein gewisses Lob der Geschicklichkeit nicht versagen, da sich alles übrige der andern Dichter auf Übersetzungen aus dem Italienischen beschränkt. Man denke nur an Ernst Gellers „Arkadischen Hirtenaufzug“ (1653), der den pastor fido des Guarini übertrug. Erst später um 1670 fängt Dedekind zu wirken an, bis dahin bleibt Schirmer der einzige und immerhin glückliche Hofpoet.

In diese Zeit glücklichen Dichtens fallen auch Schirmers „Singende Rosen oder Liebes- und Tugend-Lieder in die Musik gesetzt durch Philipp Stollen, itzo Ihrer Durchl. des Hrn. Administratoris des Ertz-Bischthums Magdeburg Cammer-Musicum. Dresden. 1654“ (Exempl. Berlin. Bibl. 14, 208). In der Vorrede sagt er: „Unter anderen hat mir Hrn. Philipp Stollens, wohlbestalten Teorbistens, sehr liebliche Art sonderlich wohlgefallen, daß ich mich endlich erkühnet, ihn hierinnen zu Rate zu ziehen.“ Zugleich bittet er den Leser in des Komponisten Namen, er möchte die Melodeyen nicht so faul und schläffrig, wie in den gemeinen Schulen zu geschehen pflegt, herausweinen, herauskeuchen oder sonst ein abscheuliches und heulendes Dehnen der Noten vorstellen lassen. „Sondern weil sie nach der Kapell-art in etwas eingerichtet sein, so wollen sie bald mit einem sehnlichen

Tone oder mit einer frischen Trillung angebracht werden, damit sie ihrer natürlichen Anmuth nicht entbehren müßten. Wiewohl auch ihr Fundament eigentlich auf die Theorbe anzusehen ist, so kann man es auch mit einer Viol de Gamba verwechseln.“ Am Schluß verspricht er „etliche geistliche Arien“, die aber unveröffentlicht geblieben zu sein scheinen¹⁴⁾. — So dürftig nun die Melodien ausgefallen sind, so hübsch sind gerade in dieser Sammlung Schirmers die Texte, deren nur einzelne in die späteren Auflagen der Rosengebüsche Aufnahme gefunden haben. Ja das Trinklied (Nr. 58) ist gar munter und flott:

Heran, heran
 Du Traubenmann,
 Du großer Zecher,
 Du Stürzebecher.
 Schenk uns den Wein
 Bis oben ein,
 Dafs wir im Meyen
 Uns sämtlich freuen.

Ihr andern singt,
 Ihr andern klingt,
 Dafs in dem Gießen
 Der Wein kann fließen.
 Singt hier und da
 „Di Nellula“,
 Singt alle schnelle
 „Runda di Nelle“.

Rauf auf die Bank,
 Das Glas ist blank
 Du sollst es haben
 Mit Bacchus Gaben.
 Wer ifst und trinkt
 Und tanzt und singt
 Dem kann im Sterben
 Kein Geld verderben.

Da Schirmer nun so reichlich dichtete und den Dresdner Hof besang, hoffte er auf definitive Anstellung. Das schien aber nicht gleich werden zu wollen, so dafs diese Unsicherheit nach 3 Jahren (1653) in ihm den Wunsch aufkommen liefs, sich wieder auf die Universität zu begeben. Da aber sagte der Kurfürst: „Ich lasse Euch nicht weg, denn ich kann Euch gebrauchen; ich will Euch zu einem Manne machen, dafs Ihr es mir hier zeitlich Dank wissen sollt.“ Es erfolgte wirklich seine endgiltige Anstellung als Hofdichter mit 218 Thalern Besoldung (Reskript vom 20. August 1653. Hauptstaatsarchiv). Da heifst es:

Wir bekennen, dafs Wir Schirmer zu Unserem Diener auf- und angenommen, dergestalt, dafs er sowohl in poetischer als ungebundener Aufsetzung einer oder anderer ihm angegebenen Materien sich unverdrossen zu erweisen, dieselben nach seinem besten Verstande auszuarbeiten und sich nach Unserm Befehl und Anordnung jederzeit aufwärtig und gehorsamst zu bezeigen hat.

¹⁴⁾ Vielleicht zielt darauf ein Aktenstück im Königl. Hauptstaatsarchiv, worin dem David Schirmer für Fortsetzung seines „christlichen Ehrenwerks“ eine Unterstützung gegeben werden soll.

Das führte 3 Jahre später noch zu etwas weiterem. Der Bibliothekar Christian Brehme wurde 1656 kurfürstlicher Rat und Bürgermeister und gab aus dem Grunde das Bibliothekamt ab. Die erledigte Stelle übertrug man am 11. März 1656 dem David Schirmer mit einer Besoldung von 100 Gulden (Reskript d. d. Dresden. 11. März 1656. Hauptstaatsarchiv). Von allen Seiten liefen Gratulationen ein, von Andreas Möller aus Freiberg, aus Wittenberg von Buchner, von seinem Vater und seinen Brüdern, die er später alle vereinigt unter dem Titel herausgab: „Virorum illustri fama decantatorum ad Davidem Schirmerum Hermundurum . . . Dresdae 1663.“

Es ist zuerst festzustellen, daß unter seiner Amtsführung die Benutzung der Bibliothek eine allgemeinere und ungezwungenere wurde, zu der die unmittelbare kurfürstliche Erlaubnis nicht mehr erforderlich gewesen zu sein scheint. Wir haben die Zettel noch, auf denen Schirmer die Bücher an vornehme und gewisse (d. i. zuverlässige) Leute auslieh. (Bibliothekarchiv Vol. I No. 42. 49. 43 Z. 6: „Dieser Zettel ist richtig und sind die Bücher zu fodern“ [weil noch nicht abgeliefert]. No. 45: „Aus der Churf. Saechs. Bibliothek hat der bestallte Bibliothecarius Davidt Schirmer, Fuggers Buch von der Stüterey mit illuminierten Bildern in braun Leder gebunden und grau auf dem Schnitt in Fol. auf begehren abfolgen lassen und soll solches unverletzt ehestens wieder eingeschickt werden. Dresden 5. Oktober 1665 . . . Götz“. — No. 22 — 25: „4 Zettel über zurückgelieferte und ausgeliehene Bücher aus des Bibliothekars Schirmer Zeit.“)

Schirmer erkannte ferner die Ungenauigkeit des alten Katalogs und wünschte einen neuen; er beantragte die Einsetzung einer Kommission. Er drang 1662 auf ein geräumigeres Lokal und auf Anstellung eines Aufwärters, wovon ihm nur die letzte Bitte sich erfüllte. Aber er besaß nicht genug eigenen Trieb, diese Arbeit eines neuen Katalogs, die eines Mannes Kräfte nicht überstieg, selbst zu unternehmen. Die Bibliothek besaß höchstens 7000 Bände, so daß die Herstellung einer annehmbaren Ordnung möglich war. Dazu war er nicht genauer wie seine Vorgänger im Ausleihen, Einfordern, Aufzeichnen der Bücher, gewiß weil ihn seine poetischen Nebenarbeiten zu viel in Anspruch nahmen. Nur aber durch die peinlichste Gewissenhaftigkeit begründet sich die Würde eines Bibliothekars. Er konnte das Dichten

nicht lassen. Seine Rautengebüsche führen allerdings nur Gedichte bis 1663 auf; aber wir wissen, daß er noch 1675 „der edlen Tugenden immer blühenden Rosenkranz für Maria Elisabeth Kottin“ dichtete (Königl. Bibliothek), und vor allem, daß er eine Übersetzung von Georg Arnolds Leben des Kurfürsten Moritz verfertigte¹⁵⁾.

„Ich will — so sagt er in der Vorrede mit trefflichen Worten — der Hoffnung leben, Ew. Churf. Durchl. werden an meiner Übersetzung ein gnädiges Vergnügen haben. Hoher prächtiger Art zu reden, habe ich mich billig nicht befleissigen wollen, weil die Historien nicht so wohlredend als deutlich wollen beschrieben sein. Denn ihr Nutz rühret nicht von Grosssprechen, sondern von dem Verstande und der Wahrheit derselben her; wer jenem nachfolget und dieses unterläßt, der scheint mehr einer Finsterniß als der hellen Sonne ähnlich zu sein. Mehr will ich nicht anführen, als daß die Historien mir fürkommen, als ein hocherbautes und mit Fenstern geziertes Haus. Die darinnen wohnen, sind die gegenwärtige Welt, die vorübergangen, die vorlauffene, und die wir von ferne kommen sehen, die sind diejenigen Leute, welche wir die Nachkommen nennen. E. Ch. D. lassen vor diese so mühsame Arbeit, die ich an dieses Werk gewendet, dero hohen Gnade mich gnädiges befohlen sein und bieten mir dero gnädigste Hände, daß ich in denen Originibus Saxonis oder von dem Anfang und Ursprunge der Sachsen des hochgelahrten Georgii Fabricii, so er in Latein beschrieben, fortfahren und wie ich sie in das Deutsche zu übersetzen angefangen, also auch unter dero hoher kurfürstlicher Gnade glücklich vollenden möge. David Schirmer. Dresden d. 27. Martii, an welchen der seligst verblichenen kgl. Majestät in Dänemark das castrum doloris in der heil. Sophienkirche aufgerichtet worden. 1670.“ Der Titel lautet: „Des durchl. Herrn Moritzens . . . Lebenslauff mit sonderbarem Fleiß erstlich lateinisch beschrieben von George Arnolden . . . izo aber auf Churf. gnädigsten Befehl in's Teutsche gebracht durch David Schirmer, . . . bibliothecarium.“

So führte denn diese Vernachlässigung seines eigentlichen Amtes zur endlichen Entlassung, die schon im Jahre 1683 erfolgte, und Trier bekam Schirmers Amt. Der Defekten hatten sich immer mehr herausgestellt, so daß Trier ein Gesuch eingab, Schirmern zur Rechenschaft zu ziehen (Bibliotheksarchiv I, 40):

Bei vorhabender Aufrichtung des Inventarii über die Churf. Library ereignen sich der Defekten, dergleichen unlängst ein specimen überreicht, im Fortgang nach und nach mehr. Es sind aber solche

¹⁵⁾ Es existieren 3 Handschriften davon auf der königl. Bibliothek: K. 28; J. 117^b; und J. 117^a. Davon hat die erste den vollständigen Titel; die zweite ist eine moderne Abschrift; die dritte ist die älteste, gleichwohl aber kein Autograph. — Auch Jöcher citirt diese Übersetzung. Daneben noch „Nili güldene Sprüch“ und Mr. de Calières „Glück tugenthafter Leute“ und die „eifersüchtige Celodyte“ aus dem Französischen. Diese sowie „Naevii sermones convivales Ferdinandi II.“ von Schirmer übersetzt habe ich nirgends auftreiben können.

Defekten nicht nach Besag der vorhandenen alten Bücherverzeichnisse, sondern nur als es die mutilirten Opera selbst weisen, aufnotirt. Welche Mängel alle nach und nach stückweis bei Churf. Saechs. Kammer schriftlich zu bemerken, auch allemal Ant- und Gegenantwort auf solche Weis zu erstatten, ist weitläufig und zugleich, da Herr Schirmer oft mit einem Wort den darauf erfordernten Bericht ertheilen kann, unnöthig. Daher ein kürzerer Weg wäre, wenn sich gedachter Herr Schirmer zu gewissen Zeiten ein und das andere mal auf Churf. Bibliothek zu freundlicher Unterredung einfinden und über vorkommender Nothdurft Bescheid geben möchte. Diente auch dem Bibliothecario, zu seiner unter Handen habenden Arbeit, eine Copie von der specification ausstehender Bücher, so in Churf. Kammer Herr Schirmer eingegeben zu haben, in seinem Memorial erwähnt.

Diese Anschuldigungen wollte Schirmer nicht auf sich sitzen lassen und schrieb nun jenes denkwürdige eigenhändige Memorial vom 10. Dezember 1683, das den ganzen Mann so gut charakterisiert, daß ich es, zum ersten Male vollständig, hier zum Abdruck bringen will, zumal es erst 1886 — also 200 Jahre später — wieder aus dem Antiquariat von O. A. Schulz in Leipzig für die Königl. Bibliothek zurückerworben worden ist:

Schirmer, David, wegen der Defekten. Durchleuchtigster Churfürst gnädigster Herr. Es wehre zu wünschen, daß Sr. Churf. Durchl. Bibliothek noch in dem Zustande zu finden wäre, wie sie anfangs bei dero Aufrichtung zu befinden. Weil aber seit Churf. Augusti Zeiten, als ersten Stifters derselben, keine Revision vorgegangen und also der alte Katalogus¹⁶⁾ sehr unrichtig worden, als hat die fast hundertjährige Zeit viel verursacht, daß etliche Defekten darinnen anzuheften sein müssen. Zu dem kommt noch, daß derselbigen Vorsteher und Bibliothecarii nicht so großen Fleiß bei derselben angewendet, dieweil man nicht einmal wahre Nachricht haben kann, wie sie theils geheissen und wer sie theils gewesen. Ew. Churf. Durchl. Herr Vater glorwürdigsten Andenkens hab ich oftermals mündlich über Nienborgen¹⁷⁾ klagen hören; der hat wie die Churfürstlichen Worte waren, die Bibliothek ganz in Grund verderbet und so verwahrloset, daß viel schöne Bücher bei seiner Zeit daraus kommen seind. Nach diesem ist Christian Brehme, hernach Bürgermeister in Dresden, Bibliothecarius worden, welcher wegen seiner Ratsgeschäfte sich derselbigen nicht eifrig angenommen und die Bücher, so er etwa herausgegeben und mit Bleireiß auf kleine schedulas aufgezeichnet, die man auch fast nicht mehr recht lesen kann, wie die Beilagen seiner eigenen Hand ausweisen. Bei diesen Zeiten bin ich, auf Vorschlag des weitberühmten Professoris zu Wittenberg, Augusti Buchneri sel., von E. Ch. D. von der Universität Leipzig hierher gnedigst erfordert worden und weil meine wenige Poesie, doch ohne meinen Ruhm zu sagen, in ziemlichen Beruf kommen war, seind mir allershand theatralische Sachen an Opern, Balletten auf dem Theatro, dem

¹⁶⁾ Derjenige vom Grafen Joh. Andr. Schlick und dem Dr. Siegen und Roeling. 1595. 2 Bde.

¹⁷⁾ Bibliothekar seit 1611; 1638 entlassen. Vergl. Ebert, Gesch. d. Königl. Bibl. zu Dresden S. 36.

Riesensahle und bei dem Feuerwerk zu verfertigen gnädigst anvertraut worden, wie E. Ch. D. sich noch selbs dessen gnädigst erinnern und meine gedruckte poetische Rautengebüsche solches genügsam bezeugen werden. Als ich mich aber von hier wiederumb auf die Universität begeben wollte, sagte E. Ch. D. Herr Vater, damals Churprinzliche Durchl., zu mir: „Ich lasse Euch nicht weg, denn ich kann Euch gebrauchen, ich will Euch zu einem Manne machen, daß Ihr es mir hier zeitlich Dank wissen sollt.“ Hierauf wurde mir eine Hofbestallung von 218 Thln. ausgeantwortet und 3 Jahr hernach, als Christian Brehme abgedanket hatte, ist von E. Churf. D. Gross-Herrn-Vater Churf. Joh. Georg I. durch den Geh. Secretarium Reichbrodt noch eine Bestallung, jedoch mir ganz unwissend, ausgeantwortet und mir das Bibliothekariat gnädigst aufgetragen worden. Und weil E. Ch. D. Grosherr Vater und Herr Vater wohl wußten, wie es mit dem Catalogo der Bibliothek bewandt, haben sie diese Clausul der Bestallung einverleiben lassen: „Und soll er an niemand anders, als an unserm Oberhofprediger Dr. Wellern seinen Oberinspektorn der Bibliothek gewiesen sein und weil der alte Catalogus und Curatorium der Bibliothek ganz unrichtig, soll ihm nach bevorstehender Revision ein neuer ausgeantwortet werden, nach welchem er sich richten soll“, wie das Concept bei der Churf. Saechs. Rentkammer bezeugen und daselbst noch zu finden sein wird. Auf diese gnädigst versprochene Revision habe bei E. Ch. D. Herrn Vater, nunmehr Churfürsten, so wohl mündlich als schriftlich offtermalen ich unterthänigste Ansuchung gethan und endlich so viel erhalten, daß E. Ch. D. höchstseliger Hr. Vater damals die Anstalt gemacht, daß: ein Geheimbde Rath, ein Hofrath, der Oberhofprediger, als Oberinspektor, zweene Secretarii, nebenst zweenen Copisten darzu erkieset worden. Da aber die Revisores verlanget, sie möchten mittags traktieret und auf der Bibliothek gespeiset werden und es an die Churf. Kammer gebracht worden, hat sie dieses abgeschlagen mit dem Vorwand, es wehre solcher Aufgang nicht vorhanden und daher ist dieses hochnötige Werk in das Stocken gerathen und bis daher gänzlich unterblieben. Aus diesem allen können E. Ch. D. ermessen und vermerken, daß ich die Defekten des alten unrichtigen Katalogs zu verantworten und zu ersetzen nicht so hastig künne angestrenget werden, sintemal E. Ch. D. Bibliothek ich, zeit meines Dienstes nicht deterioriret, sondern vielmehr vermelioret und bis auf eine große Summe Bücher vermehret habe. Was aber bei meinem Bibliothekariat von der gnädigsten Herrschaft ist heräusgenommen und was auch vornehmen und andern angesessenen Herrn und Freunden verliehen worden, werden meine 2 Vorzeichnisse, so durch E. Ch. D. Rentmeister Zeschauen (?), dero hochbestallten Cammerdirectori, dem von Bose, aus meinen Händen überreicht worden, ein gnädigstes und verhoffentlich Churf. gütiges Vergnügen haben. Auf das eingegebene Specimen oder Specification defectuum, der theologischen Folianten, antworte ich nach meinem Wissen und Gewissen also: (folgen Notizen über Ausleihungen). So viel habe auf den ersten Punkt der gnädigsten Rescripte ich unterthänigst und gehorsamst antworten sollen. Den andern aber in gleichen vorzunehmen, wollen E. Ch. D. gnädigst mir armen, alten und kranken Diener bis morgen, Dienstags, Frist verstatten, weil meine von einem jehlichen Schlagflusse herrührende annoch große Unpäßlichkeit und heftiger Hauptschmerz mir alles auf einmal zu berichten nicht zulassen wollen. E. Ch. D. befehl ich dem Allerhöchsten zu allem Wohlergehen, mich armen, verlassenen Diener

aber zu dero Gnade. David Schirmer, alter Diener und Bibliothecarius, meines Alters im 61. Jahre ¹⁸⁾. Sign. Dresden. 10. Dec. 1683.

Drei Jahre später gab er — wahrscheinlich nochmals interpelliert — ein Verzeichnis (Bibl. Archiv I, 43), worauf er bemerkte, was nach seinem Wissen an Büchern noch ausstand. Darunter die Angabe: „David Schirmer, aetat. 64“ ¹⁹⁾ und die lateinischen Verse:

Affixi lecto scripsit manus aegre dolentis,
Cum corda servet teque tuorumque deus.

Das sind die letzten Zeilen von Schirmers Hand. Wann er gestorben, wissen wir nicht. Gewiß noch 1686.

Diese ziemlich unglückliche Beamtenlaufbahn hat seinen Dichterruhm nicht beeinträchtigen können, den wir ihm ebensowenig wie Gervinus herabsetzen, noch wie Förster (Bibl. deutscher Dichter XIII) über Gebühr vergrößern dürfen. Es war eine unendlich dürftige, unter den Schlägen des Dreißigjährigen Krieges kümmerlich sich fristende poetische Zeit; das muß auch Schirmern entschuldigen und ihm eine historisch-ruhige Würdigung sichern. Er beherrscht zahlreiche Formen der Dichtkunst, er spricht Erlebtes und Gedachtes natürlich und geschickt aus. Er vermeidet bis auf wenig Stellen widerlichen Schwulst, neigt öfter zur Trockenheit. Seine Stellung giebt er sich selbst einmal an: „Ob ich gleich kein Opitz bin, so haben doch gegenwärtige Lieder noch jederzeit ihre Maecenaten gefunden, denen sie gefallen haben. Der von Wolfsberg und Hr. Rudolph werden sich noch unschwer erinnern, mit was vor Lust sie dieselben, benebenst einer Violgambe, angehört haben“ (Zueignung von d. Rosengeb.). Das war das wichtigste: die leichte Sanglichkeit seiner Lieder. Philipp Stolle und Adam Krieger ²⁰⁾ haben viele von ihnen komponiert, die sich nun schnell über Deutschland verbreiteten. Sehr lehrreich ist dafür eine Stelle aus Georg Schoch's „Neuerbauter poetischer Lust- und Blumengarten, Leipzig 1660“:

Hrn. David Schirmers meines uhralten Freundes sein kaum ausgeblühtes Rosengebüsche, dessen wir uns vorweilen in unsern fröhlichen Zusammenkünften als einer sonderbahren Gemüthsbelustigung gebrauchten, in was für böse Gesellschaft seind sie in so kurzer Zeit gerathen? Wie übel und lästerlich seind sie hin und wieder zerzaust worden? Unter vielen eines zu gedenken: unser gewöhn-

¹⁸⁾ Auch hieraus ergab sich das Geburtsjahr.

¹⁹⁾ Dieser Zettel ist also von 1686.

²⁰⁾ Hofkammermusikus. Grabschrift bei Michaelis, Dresdener Inscriptions S. 372.

liches Leibstückchen: „Immer hin, fahr immer hin“, darauf wir so viel hielten: wie geschwind ist es in die Wiederdau (?) gerathen und so gar gemeine geworden, daß nunmehr kein Schneidergeselle auf seiner Werkstatt ein paar Strümpfe pficken oder kein Schlosserjunge eine Kanne Bier auf dem Keller holen kann, wenn es nicht von ihm gesungen oder gepfiffen würde.

Und wie lautete nun jenes Lied:

Immer hin, fahr immer hin
 Falscher Sinn
 Du sollst mich nicht kränken.
 Was mir gar nicht werden kan
 Wird von dann
 Mein Gemüthe lenken.
 Ich weiß meine Zeit
 Und ein solches Leid
 In den kühlen Wein
 Der mir glatt geht ein,
 Wohl zu versenken. (Rosengeb. S. 56.)

Immer, wo die besten ihrer Zeit aufgepäht werden, wird auch Schirmers Name genannt. Johann Sinapius (Lobgedicht in poesin Sieberianam) singt:

Was Heinsius erdacht,
 Was Opitz aufgebracht,
 Was Fleming nachgesungen,
 Was Risten wohlgelungen,
 Was Tscherning fürgemahlt,
 Womit der Clajus prahlt,
 Was Dach und Schirmer sinnen:
 Ist Sieber's sein Beginnen.

Gotthilf Treuer (Deutscher Daedalus) stellte sogar alle poetischen Wörter aus Schirmers Gedichten zusammen! Da konnte es nicht fehlen, daß Schirmer eitel wurde und sich stolz brüstet:

Denn ich bin der, durch den der Sachsen schönes Wesen,
 Was Dichterkunst betrifft, itzt hochdeutsch wird gelesen.
 Setz, o Melpomene, mir auf, als meinen Ruhm,
 Den grünen Lorbeerkrantz, mein rechtes Eigenthum.

Die Geschichte, die gerechteste Richterinn, hat ihm wenigstens ein klein Lorbeerreislein nicht zu versagen vermocht.

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

(204) JG 162/14/79

H. Lasc. A 414 m

